

HOHBERGHAUS-INFO

Nr.: 1/2006, 8. Jahrgang

Evangelisches Hohberghaus Bretten

Juli 2006

Wohngruppen, Verselbstständigungsgruppen, Betreutes Wohnen, Erziehungsstellen, Tagesgruppen, Intensive Sozialpädagogische Einzelbetreuung, Sozialpädagogische Familienhilfe, Schule für Erziehungshilfe, Berufsausbildung, Soziale Gruppenarbeit, Erziehungsbeistandschaften, Erziehungsberatungsstelle

INHALT:

	Seiten
- Thema: Wohngruppen	1-13
- Leben in einer Wohngruppe	3
- Interview mit einer Mutter	4
- Mädchen-Seite	6
- Verselbstständigung	7
- „Ich war ein Heimkind“	10
- Betreutes Wohnen	12
- Rekorde-Buch	16
- Tag der offenen Tür	18
- Spendenaktionen	21
- Personalien	22

Leben im Heim...?!

„Du lebst im Heim? Das könnte ich nicht, das ist ja schlimm!“

Diese Äußerungen hören die Jugendlichen des Hohberghaus des öfteren und meist fällt ihnen keine passende Antwort ein. Denn was ist schlimm?

Mädchen, die in einer Jugendhilfeeinrichtung wohnen, haben in ihrem bisherigen kurzen Lebensabschnitt oft mehr erlebt, ertragen und erfahren als die meisten Erwachsenen. Um aus diesem Leben auszu- steigen, um Erlebtes zu verar- beiten und um Dinge

in ihrem Leben zu verändern, sind sie im Heim. Sie sind hier um eine Chance zu nutzen, Unterstützung anzunehmen, ihr Ver- halten zu verändern und um Ziele und Träume zu verwirkli- chen. Dass dies nicht immer funktioniert, dass manche mehrere Anläufe brauchen, dass die Motivation manchmal geringer ist und dass dies alles oft schwer und anstren- gend ist, kann man sich gut vorstellen. Dazu benötigt es viel Geduld, Ausdauer, Fachlichkeit und Optimismus der MitarbeiterInnen. Stationäre Heimerziehung im Hohberghaus ist eine Chance für Mädchen ab 13 Jahren, ihre Defizite aufzuarbeiten, einen Schulabschluss zu ma- chen, einen Ausbildungsplatz

zu bekommen, ihr Verhältnis zu den Eltern zu klären und selbstständig zu werden. Für viele Mädchen ist die Wohn- gruppe, der Auszug von zu Hause, weg von der Familie, die einzige Möglichkeit, ihre Ziele zu verwirklichen. Ob sie nach einiger Zeit wieder zurück nach Hause gehen oder sich direkt verselbständigen, ist of- fen und wird während der Hilfe festgelegt. Deshalb ist ein wei- terer Schwerpunkt der Hilfe die Elternarbeit. Die Eltern bleiben Mutter und Vater des Mäd- chens, egal was passiert ist.

ungünstigen Lebenslauf. Ist das schlimm?

Nein, es ist gut, dass es die stationäre Wohnform gibt. Mädchen, die bereit sind, et- was an ihrem Leben zu verän- dern, haben hier die Möglich- keit dazu. Es ist egal was sie bisher in ihrem Leben erlebt oder getan haben, nur nutzen müssen sie dieses Angebot.

In diesem Heft wird aus dem Alltag in den Wohn- und Ver- selbstständigungsgruppen be- richtet. In einem Interview er- zählt eine Mutter von der Rückführung ihrer Tochter




Und deshalb gilt es, Vergan- ges aufzuarbeiten, die Bezie- hung zu verbessern und zu sta- bilisieren und neue Perspek- tiven zu entwickeln.

Heimerziehung als Chance für Mädchen mit vielen Stärken, Problemen und einem bisher

nach Hause und wie sie die Heimunterbringung erlebt hat. Ein ehemaliges Mädchen be- schreibt ihre Zeit im Hoh- berghaus und ehemalige Prak- tikanten berichten von ihren Eindrücken während des Praktikums. RS

Die nächste HOHBERGHAUS-INFO erscheint im Dezember 2006

Badischer Landesverein  für Innere Mission

Impressum: Evangelisches Hohberghaus Bretten, Pforzheimer Straße 113, 75015 Bretten
Tel: 07252 587-0, Fax: 587 200, www.hohberghaus.de, Gesamtleitung: Jochen Röckle
Redaktion: Gunter Hauser, Tel: 07252 587119, e-Mail: projekte@hohberghaus.de
Spendenkonto: 05 000 196, BLZ 663 500 36, Sparkasse Kraichgau

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Freundinnen und Freunde unseres Hauses, liebe Ehemalige, liebe Eltern,

mit der fünfzehnten Ausgabe unserer Hohberghaus-Info, also einer kleinen Jubiläumsausgabe, möchten wir Ihnen präsentieren, was uns im vergangenen halben Jahr im Evang. Hohberghaus beschäftigt hat.

Im Focus steht in dieser Ausgabe das Wohnen im Hohberghaus. Dahinter versteckt sich die klassische Heimerziehung mit den Mädchenwohngruppen, den Verselbständigungsgruppen und der Außenwohngruppe in Sprantal für Jungen und Mädchen.

Dabei muss sich die Heimerziehung gar nicht verstecken. Heimerziehung ist nicht das letzte Glied an einer langen Kette von Hilfeangeboten, sozusagen das `allerletzte' Angebot. Heimerziehung bedeutet viel mehr für mich, hier gibt es ein Betreuungsangebot mit einer Chance für einen Neuanfang. Hier gibt es die Möglichkeit, mit professioneller Hilfe Ziele zu setzen, sie nicht aus den Augen zu verlieren und sie zu erreichen.

In den nächsten Wochen werden wir es wieder erleben, wenn bei der Hauptschulabschlussfeier Jugendliche aus den Wohngruppen ein Ziel erreicht haben: den Schulabschluss. Das geht mir immer unter die Haut, zu sehen, wie stolz die

Abschlussprojektarbeit präsentiert wird, wie glücklich eine begleitete Lebensphase dem Ende zugeht und zu wissen, wie holprig und steinig der Weg war und welche Felsbrocken manchmal die ErzieherInnen und LehrerInnen aus dem Weg räumen mussten. Dafür bin ich allen, die sich der Heimerziehung verschrieben haben, sehr dankbar. Danke, dass die Heimerziehung nicht das allerletzte Angebot ist, sondern Zukunftsperspektiven eröffnet, weil dort Jugendliche immer wieder neu ausgehalten, unterstützt und begleitet werden.

Ich bin auch sehr dankbar, dass wir bei dieser wichtigen Aufgabe gut unterstützt werden. Vor allem möchte ich an die Aktion „Sterne für das Hohberghaus“ durch die Brettener Woche erinnern. Das war schon etwas ganz besonderes, was sich da die Redaktionsleiterin, Frau Gabriele Meyer hat einfallen lassen. Brettener unterstützen nicht nur Projekte in aller Welt, sondern Kinder und Jugendliche aus einer Jugendhilfeeinrichtung in Bretten. Im Nu waren über 300 Sterne vergriffen und bis heute hört man enttäuschte Stimmen, die keinen Stern mehr erhalten haben. Was mich aber besonders berührt hat ist, dass sich viele Privatpersonen aber auch Firmen der Aktion angeschlossen haben und hohe Beträge ge-



spendet haben.

Und nicht vergessen will ich, dass es eine ähnliche Aktion schon seit vielen Jahren in Ubstadt-Weiher gibt, wo das Tennis-Center Gärtner jedes Jahr vor Weihnachten einen Weihnachtswunschbaum aufstellt und die Besucher viele Geschenke für die Kinder im Hohberghaus bringen.

Wir werden in dieser und in der nächsten Ausgabe auch über die gemeinsamen Projekte berichten, die durch diese Aktion entstanden sind. So wurde auch unser diesjähriges Motto zum Tag der offenen Tür am 21.05.06 konkret: `Gerechtigkeit für unsere Kinder' heißt, sich für unsere Kinder und Jugendlichen einzusetzen und somit die Zukunft unserer Gesellschaft mitzugestalten. Allen, die uns dabei unterstützen, ein herzliches Vergelt's Gott,

Ihr
Jochen Röckle
Gesamtleiter

Aus dem Leben einer Wohngruppe

Wenn ein Teddybär erzählen könnte...

In den Wohnräumen der Gruppe Lärche steht an zentraler Stelle ein großer Plüschsessel. Auf ihm lebe ich, ein brauner Teddy, aufmerksamer Beobachter, Tröster und Freund der Bewohnerinnen, Mädchen und jungen Frauen zwischen 13 und 18 Jahren. Der Tag ist lang im Hohberghaus und voller Ereignisse...

Morgens, nachdem die Föngeräusche verstummt sind, kommen alle Arten von "Frühstückstypen" aus den Zimmern: Die Eiligen,

Haus geschleppt, die guten Essensdünfte direkt an meiner Nase vorbei. Am Wochenende und in den Ferien, wenn die "Lärche" selber kocht, gibt es die verschiedensten Gerichte: mal riecht es international, mal nach Tradition und selten auch nach Übung. Beim Essen selber ist es auch schon mal laut: Gelächter, Diskussionen, auch mal Streit - es gibt unendlich viel zu erzählen.

In der kurzen Pause, die dann folgt, kommen immer mal Mädchen zu meinem Plüschsofa, um sich bei mir zu erholen. Je nachdem, wie der Tag bisher gelaufen ist, bekomme ich Streicheleinheiten, höre mir Sorgen an oder spiele den Prügelnaben oder den Fußball ...

Erst wenn alle konzentriert - und zum Leidwesen mancher - ohne Musik ihre Hausaufgaben erledigt haben, ist Freizeitprogramm angesagt. Doch auch hier gibt es alltäglich Glück, Leid und viel Dis-

kussion, von den Erzieherinnen begleitet. Und die, die nichts Besonderes vor haben, treffen sich gerne mit den Jugendlichen der anderen Gruppen oder gehen in den Ausgang.

An den Abenden gibt es Angebote, etwas gemeinsam zu machen: Spiele oder Sport, Video oder Verwöhnprogramm zum Beispiel mit Gurkenmaske oder Eichenrindenfußbad.

Dienstags ist Gruppenabend, an dem je nach Idee und Bedarf mit allen gemeinsam ein neues Thema diskutiert, eine Krise bewältigt, eine Freizeitreise vorbereitet oder außerhalb etwas unternommen wird. Richtig wichtig sind Geburtstage, da lässt sich die Gruppe immer etwas einfallen. Manchmal hören die Mädchen auch "nur" Musik - jede ihren Lieblingsound und zuweilen in einer Lautstärke, die den Lärm der anderen übertönen muss.

Abends zur Ruhe zu kommen kann mühsam sein, oder ein natürliches Bedürfnis.. Rituale wie die Gute-Nacht-Runde oder eine letzte "Ziggi" der Raucherinnen, die es, trotz Aufklärung und Ansporn, leider noch gibt, helfen den Meisten. Es kommt aber auch unregelmäßig vor, dass Sorgen, Wut - oder Übermut - die Gruppe bis in die Nacht in Atem hält.

Ich auf meinem Plüschsofa bin froh, wenn abends endlich die Lichter ausgehen und es ruhiger wird - denn der nächste Tag bringt garantiert neue Aufregung ... JH



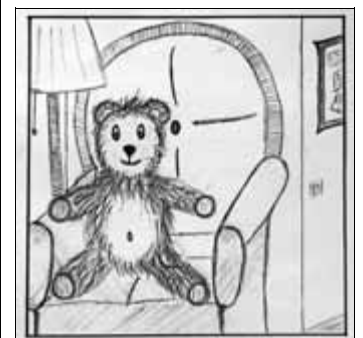
die Morgenmuffel, die Gesprächigen, die Müden. Bis auf die Kranken müssen alle pünktlich zur Schule oder zur Arbeit und verlassen mal lustlos, mal voller Elan das Haus. Plötzlich ist Ruhe - doch nicht immer sind alle weg: Aus dem Besprechungszimmer klingen mindestens einmal wöchentlich Stimmen von Betreuerinnen herüber. Sie halten eine Teamsitzung ab. Oft bleibt die Betreuerin der Nacht aber auch morgens länger alleine da, um Dinge zu erledigen, für die am Nachmittag keine Zeit bleibt.

Um 12 Uhr kehrt mit von Schulerlebnissen geprägten Mädchen und frischen Erzieherinnen wieder Leben ein. Bis alle am Mittagstisch versammelt sind, hat es lange geklirrt und gescheppert, Mädchen haben den Essenskorb von der heiminternen Küche ins

kussionsbedarf.

Der Umgang mit Freunden und Familie, mit Freiheit oder mit Geld ist nicht so einfach. An bestimmten Tagen kommen die unterschiedlich beliebten Ämter noch hinzu. Das sind festgelegte, wöchentlich wechselnde Zuständigkeiten für die verschiedenen Räume, um es bei uns wohlzufühlmäßig ordentlich und sauber zu haben.

In der Gruppe ist alles wichtig und Stress ist ansteckend, ebenso wie gute Laune. Ich bekomme natürlich auch mit, dass nachmittags häufiger Zweiergespräche stattfinden, zum Beispiel zwischen einem Mädchen und ihrer Bezugsbetreuerin. Zur Psychologin auf dem Gelände gehen die meisten nach erstem Widerstand gerne. Ich glaube 'vonder-Seele-wegreden' kann jede mal brauchen. Zum Arzt oder zu Behörden müssen auch oft Mädchen und werden, wenn nötig oder zur Stär-



Interview mit einer Mutter..

Von der Entscheidung, das Kind in eine Mädchenwohngruppe zu geben bis hin zu dem Zeitpunkt, an dem das Kind wieder daheim wohnen kann, passieren viele Dinge. Welche Gedanken einen dabei beschäftigen können, was dabei hilfreich sein kann und was eher stört, berichtet eine Mutter, deren Tochter für 18 Monate in der Mädchenwohngruppe `Ahorn` gewohnt hat.

(Die Namen wurden geändert.)

INFO: Frau Roth, als klar war, dass ihre Tochter Tina ins Hohberghaus, in eine Mädchenwohngruppe kommt, wie war das für sie?

Fr. Roth: Zum einen war ich froh, dass es geklappt hat, aber zum anderen hatte ich auch Bedenken, dass sie in eine andere Richtung abrutschen könnte, dass Tina anfangen könnte Drogen und Alkohol zu konsumieren.

INFO: Haben sich ihre Bedenken bestätigt?

Roth: Nein, Tina hat zwar angefangen zu rauchen, aber das war für mich das kleinere Übel. Ich habe zu meiner Freude eher gemerkt, dass sie stärker geworden ist in ihrem Selbstbewusstsein und auch "nein" sagen kann, wenn ihr etwas angeboten wird.

INFO: Hatten sie sich anfangs gefragt, wo sie "versagt" haben?

Roth: Ich glaube, dass sich das jeder fragt. Man sieht andere Kinder, bei denen alles unproblematisch läuft und fragt sich selbst, wo man versagt hat, oder was man hätte besser machen können, obwohl man viel gemacht hat und auch einiges ausprobiert hat.

INFO: Gab es zu anfangs Gefühle, wie ein schlechtes Gewissen?

Roth: Nein, gar nicht. Für mich war es von Anfang an wichtig, dass sich Tina wohl fühlt und dass es ihr gut geht. Wir hatten zuvor auch abgemacht, dass, wenn es ihr da gar nicht gut geht, sie wieder heim kann. Anfangs hatte ich sie auch wesentlich öfters besucht, damit sie eben nicht das Gefühl bekommt, abgeschoben worden zu sein. Als ich merkte, dass es ihr da gut geht und dass es ihr ge-

fällt habe ich mich darüber gefreut.

INFO: Wie hat ihr Umfeld darauf reagiert, dass Tina auf die Ahorn kommt?

Roth: Der Grossteil war natürlich entsetzt, auf die Art: `Wie kannst Du Dein Kind abschieben und muss das sein?` Aber ich bin da relativ offen und auch direkt. Klar ist, dass dies eine Sache zwischen Tina und mir war und wir uns das auch gut überlegt haben. Ich bin auch so, dass ich alles versuche, um Probleme zu lösen und nicht unter den Tisch zu kehren. Und dies war nun mal der letzte Ausweg, den wir noch gesehen haben. Im Prinzip haben wir beide gesagt: "Komm wir testen es aus!"

INFO: Hat sich die Meinung ihres Umfelds im Laufe der Zeit auch geändert?

Roth: Ich glaube, dass sie es ganz einfach akzeptiert haben. Sie wissen auch, dass meine Entscheidung, wenn ich sie einmal getroffen habe, steht. Sie haben natürlich immer Interesse gezeigt und ich denke, sie haben auch gemerkt, dass sich Tina zum Positiven verändert hat.

INFO: Hatten sie, während Tina im Hohberghaus war, das Gefühl, die Kontrolle zu verlieren? Dass ihnen die Sache entgleitet oder Sie nicht bescheid wissen, was da läuft?

Roth: Nein, das Gefühl hatte ich nie. Ich habe mich eigentlich immer relativ gut informiert gefühlt. Ich denke auch, dass, wenn man Schwierigkeiten mit dem eigenen Kind hat, auch ganz froh ist, wenn man eine gewisse Verantwortung kurzfristig mal abgeben kann. Da ich Single bin und auch nicht die Möglichkeit hatte sie mal zu ihrem Vater zu schicken, damit er sich um Tina kümmern kann und ich ein wenig Freiraum habe, war es für mich ein ganz gutes Gefühl, kurzfristig ein wenig Verantwortung abzugeben.

INFO: Was hat Tina besonders genützt?

Roth: Die festen Regeln. Tina hat ein gewisses Schema im Leben mitbekommen. Außerdem war auch gut, dass sie sich als Einzelkind mit anderen Jugendlichen

auseinandersetzen musste. In der Schule hatte sie immer die Möglichkeit, sich zurückzuziehen und Schwierigkeiten aus dem Weg zu gehen. Hier musste sie sich allerdings damit auseinandersetzen, und das hat sie gestärkt. Es hat ihr Selbstbewusstsein gestärkt, und sie kann jetzt klipp und klar sagen, was sie will und was nicht.

INFO: Und gab es für sie als Mutter etwas, was sie gut fanden?

Roth: Sie sagt direkt, was ihr nicht gefällt, früher hat sie das höchstens mal ganz aggressiv gemacht, bevor sie dann abgezischt ist. Besonders positiv beeindruckt bin ich bei ihr davon, dass sie sich auch vor andere hinstellen kann und sagen kann, was sie will und was nicht. Die Schwierigkeit bei ihr war ja früher auch, dass sie sich bei Schwierigkeiten zurückgezogen hatte, um alleine zu sein und am liebsten nicht mehr aus dem Zimmer rauskommen wollte. Das hat sich jetzt schon geändert und sie hat ein gutes Selbstbewusstsein entwickelt.

INFO: Was war schwierig?

Roth: Also, ich dachte am Anfang, dass ich froh sein würde, Zeit für mich und meine Freunde zu haben. Ohne ein schlechtes Gewissen haben zu müssen, dass Tina alleine daheim ist und wir ja durch die viele Arbeit nur relativ wenig Zeit miteinander hatten. Und dann habe ich festgestellt, dass es ganz schön einsam ohne sie ist. Es war eine große Umstellung für mich, dass da niemand ist. Man muss sich nicht unbedingt immer sehen, das Wissen, dass da jemand ist, reicht schon.

INFO: Und wie haben sie es dann doch noch geschafft, jetzt mit einem Lächeln darüber zu erzählen?

Roth: Für mich war es ganz einfach wichtig, dass es ihr gut geht. Die Probleme früher hatten ihre Auswirkungen und man hatte gemerkt, dass es ihr nicht gut ging damit. Und wenn es ihr gut geht, geht es im Prinzip auch mir gut.

INFO: Wie ist es jetzt, zurückzuschauen? Würden sie jetzt sagen, sie hätten lieber etwas anders gemacht?

Roth: Für die letzten eineinhalb Jahre?

INFO: Ja, oder auch vor der Entscheidung, Tina ins Hohberghaus zu geben? Sie haben vorhin schon ge-

... „Tina ist jetzt stärker geworden“

sagt, sie hatten die Überlegung, ob es Sinn gemacht hätte schon früher zu reagieren.

Roth: Ja, im Prinzip wäre es bei ihr von Vorteil gewesen, schon früher zu reagieren, dann hätte man es eventuell schon früher auffangen können. Ich hatte mich ja auch schon erkundigt, ob es eine Nachmittagsbetreuung oder etwas in der Art gibt, in der sie auch bewusst in eine Gruppe rein kommt, damit sie sich nicht zu einer Einzelgängerin entwickelt. Aber für Kinder, die ein gewisses Alter überschritten haben gibt es einfach nur noch wenige Möglichkeiten. Die Idee mit dem Hohberghaus hat sich ja dann erst

spekt bekommen vor dem, was ich bis jetzt für sie getan habe. Sie hat durch andere Jugendliche erfahren, was es noch für Schicksale gibt und hat sich eigene Gedanken dazu gemacht, auch dazu, was bei uns in den letzten Jahren so gelaufen ist. Sie kam auch schon direkt zu mir und hat gesagt, dass sie einige Sachen jetzt ganz anders sieht. Das hat mir schon ganz gut getan.

INFO: Ein großes Kompliment an sie. Wie war das mit der Schule bzw. mit der Ausbildung? Haben sie da Tina anders erlebt, oder hat Tina auch selbst berichtet, von Unterschieden zu vorherigen Schulen?

Roth: Tina hat bisher immer das Glück gehabt in relativ kleinen Klassen gewesen zu sein. In der Hohbergschule mit neun Schülern in einer Klasse kann allerdings noch mal wesentlich besser auf die einzelnen Schüler eingegangen werden.

Dadurch hat sich auch Tina wesentlich mehr beachtet gefühlt

und das Verhältnis zu allen Lehrern war besser. In der anderen Schule hatte sie zwar auch ein gutes Verhältnis zu manchen Lehrern, aber ich denke, manche haben gewisse Sachen einfach ignoriert, sind auf ihre Hörschwierigkeit zum Beispiel gar nicht eingegangen. Und für mich war natürlich von Vorteil, dass nachmittags zur Hausaufgabenbetreuung auch wirklich jemand da ist, was ich wegen meiner Arbeit nicht konnte.

INFO: Glauben sie, dass es einen Unterschied macht, dass Tina die Ausbildung zur Gartenbaufachwerkerin im Hohberghaus macht?

Roth: Ja, ich denke schon. Auf dem freien Arbeitsmarkt geht es härter zu und hier hat sie natürlich schon einige Vorteile, dass anders mit ihr umgegangen wird.

INFO: Wie geht es jetzt weiter?

Roth: Ja, also wir wollen auf jeden

Fall einige Strukturen übernehmen. Dass man Pläne macht, Hausarbeitenaufteilung und die Zeiten, wie sie ausgehen kann. Sie ist jetzt 18 Jahre alt und hat im Prinzip die freie Wahl, aber wir sind uns einig, dass auch eine gewisse Teamfähigkeit gefragt ist und Dinge abgesprochen werden müssen. Wir schauen, ob das klappt und ob wir einen Mittelweg finden, damit wir beide zufrieden sind.

INFO: Wie lief die Rückführung?

Roth: Anfangs war Tina nur jedes zweite Wochenende daheim, danach verbrachte sie immer mehr Zeit daheim. Es wurden Arbeitstage miteinbezogen. So war sie auch schon unter der Woche zu Hause und musste dann von hier aus zur Arbeitstätte. Die Zeiten verlängerten sich dann auch. Am Anfang der Rückführung war sie von Samstag bis Montag daheim, dann hat sich das ausgedehnt auf eine Woche.

INFO: Also war es im Prinzip ein bisschen Vorbereitung.

Roth: Ja, es war die Vorbereitung und es war in diesem Sinn auch gut. Vor- und Nachteile muss jeder für sich selbst sehen. Wobei Nachteil ist schon zuviel gesagt. Einen Nachteil habe ich in der Richtung nicht gesehen. Es war dann auch die Vorfreude, die gewachsen ist, dass sie dann bald nicht mehr weg fahren muss.

INFO: Was hat im Hinblick auf die Zukunft gut getan?

Roth: Ich habe mit Tina über die letzten eineinhalb Jahre Hohberghaus vor kurzem gesprochen, weil es für mich wichtig war, wie sie die Sache sieht und ob sie mir irgendwann mal vielleicht sagen würde, dass sie sich abgeschoben gefühlt habe, oder dass es eine grauenvolle Zeit war oder sonstiges. Sie sagte, dass sie es jeder Zeit wieder tun würde, sie findet selber auch, dass ihr diese Zeit unwahrscheinlich viel gebracht hat und dass sie das ganz einfach für das Leben gestärkt hat. SJZ



entwickelt, als ich auf dem Jugendamt war. Und da war die Beziehung zwischen mir und Tina schon stark gestört.

INFO: Und in der Zeit, in der Tina im Hohberghaus war, hätte man da etwas besser machen können?

Roth: Hm... da fällt mir jetzt direkt nichts ein.

INFO: Was hat es ihnen als Familie gebracht? Ich meine Tina ist nun seit einer Woche wieder zu Hause, merken sie schon etwas konkretes?

Roth: Ich glaube, dass wird sich mit der Zeit erst noch ergeben. Also, wie gesagt, diese Selbstständigkeit auf jeden Fall. Wir müssen uns erst wieder gegenseitig beschnuppern und die Grenzen wieder setzen. Auseinandersetzen können wir uns jetzt schon wesentlich besser.

INFO: Was hat ihnen in der Beziehung besonders geholfen?

Roth: Sie hat einen gewissen Re-

Aleksandra interviewt ihre Mitbewohnerinnen

Aleksandra wohnt schon seit knapp zwei Jahren in der Wohngruppe Lärche. Sie war Schülersprecherin und macht gerne Aktionen. Für die Hohberghaus-Info hat sie ihre Mitbewohnerinnen interviewt und fotografiert.

dass die Mädels unter 16 Jahren länger in den Ausgang dürfen am Wochenende!“

Jenny: „Mir gefällt, dass wir unsere eigenen Zimmer haben. Ich würde gern ändern, dass wir essen können wann, wo und was wir wollen!“

Nonglak: „Es gefällt mir alles, ich würde gerne ändern, dass nicht immer so viele auf Satz gehen, weil ich mir Sorgen mache.“

Hast du Freunde in der Gruppe, mit denen du auch deine Freizeit verbringst?

Nathalie: „Blöde Frage. Ich geh schon mit einigen Mädels in den Ausgang. Aber ich habe auch mit manchen schlechte Erfahrungen gemacht.“

Cosima: „Ja schon, die meiste Zeit unterhalten wir uns auch nur.“

Sandy: „Ich bin mit allen befreundet, aber gehe nicht

mit jedem Mädchen so viel in den Ausgang!“

Nonglak: „Ja, ich gehe öfters mit Nina oder Sandy ins Jugendhaus.“

Was sind deine nächsten Ziele?

Bianca: „Mein Hauptschulabschluss und eine Ausbildung ausserhalb des Hohberghauses.“

Ribana: „Den Hauptschulabschluss machen, eine Ausbildung erfolgreich beenden und danach auf eigenen Beinen stehen.“

Sandy: „Dass ich es schaffe, mit Erwachsenen gut umzugehen und wieder nach Hause kann.“

Nonglak: „Dass ich keinen Streit mit meinen Eltern habe in der Beurlaubung, denn sonst muss ich



länger hier bleiben.“

Wie schmeckt Dir das Essen hier?

Nina: „gewöhnungsbedürftig...“

Sonja: „Es geht. Daheim schmeckt es aber immer am besten!“

Nonglak: „Manches schmeckt eklig und manches schmeckt gut!“

Wie geht es dir in der Schule?

Ribana: „Manchmal würde ich am liebsten ausrasten und alles hinschmeißen. Aber ich weiß, dass das nicht geht. Deswegen halt ich mich zurück und versuche, Konflikte zu verhindern.“

Sonja: „Ich bin erst neu in der Hoh-

Fühlst du dich hier wie zu Hause?

Sandy: „Ja, denn ich kann hier mit den Betreuern wie mit meinen Eltern reden.“

Sonja: „Nein. Daheim darf ich fast alles machen und hier nicht, weil die Regeln strenger sind.“

Jenny: „Nein, weil man hier keine Eltern hat.“

Ribana: „Jain.... Ich habe meine richtige Familie nicht in der Nähe.“

Tanja: „Ja, denn ich bin schon acht Monate hier und habe mich gut eingelebt!“

Nonglak: „Ja, es gefällt mir hier besser als daheim, denn dort hatte ich immer Ärger und hier nicht.“

Was gefällt Dir an Deiner Wohngruppe, was würdest du gerne ändern?

Nina: „Mir gefällt, dass ich ein eigenes Zimmer habe. Aber ich wünsche mir, dass nicht andere Mädchen in mein Zimmer gehen, wenn ich nicht da bin.“

Julia: „Ganz ehrlich? Gar nichts...! Ich würde gerne ändern,



bergschule und muss mich noch an alles gewöhnen.“

Sandy: „Ich fühle mich abgeschoben. Ich bin auf einer Schule, wo ich nicht wirklich akzeptiert werde.“

„...für mich mehr als nur ein zu Hause!“



hatten. Aber es gibt genug Mädchen, die schon sehr oft sagten, sie seien froh, hier gelandet zu sein.

Es ist nicht so, dass wir hier fast nie raus dürfen. Man muss es sich einfach selber erarbeiten, was aber auch nicht all zu schwer ist. Ich lebe hier seit ca. zwei Jahren und für mich ist es einfach toll, in einer Wohngruppe zu leben,

schon viel mit mir durchmachen. Und ohne ihren Einsatz wäre ich vielleicht gar nicht so weit gekommen!

Ich werde euch vermissen und niemals vergessen! Hab euch lieb!

Aleksandra Urban
alias Ola

„Seid ihr da so richtig eingesperrt wie im Knast?“, diese Frage habe ich schon oft gehört, seit dem ich im Hohberghaus lebe. Sehr viele Menschen denken, dass eine Jugendhilfeeinrichtung wie unsere eine Strafe für uns sei. Klar, für manche Mädels ist es eine Strafe, da sie zu Hause zu viele Probleme

da ich hier viel mehr Aufmerksamkeit bekomme, als zu Hause. Auch das zusammen Leben mit mehreren Mädels ist was ganz anderes, als zu Hause mit den Geschwistern. Die Betreuer unternehmen mit uns auch Sachen, wie mal ins Kino gehen, ins Schwimmbad oder zum Eis essen.



Natürlich ist es nicht nur Spaßig bei uns. Es gibt auch mal Ärger, ob es bei den Hausaufgaben ist oder auch bei der Ämterzeit, wo jeder eine Hausarbeit erledigen muss, aber das ist ja überall so!



Bald werde ich ausziehen in die Vervollständigungsgruppe, und der Abschied von der Lärche fällt mir ziemlich schwer...

Aber immer wenn ich dann Heimweh oder Sehnsucht bekomme, brauche ich nur aus dem Fenster zu schauen und mir geht es wieder gut. Denn so weit ist die Lärche auch wieder nicht weg!

Und genau deshalb möchte ich mich nochmals bei den Lärche-Betreuerinnen für alles bedanken, denn sie mussten



Verselbstständigungsgruppen - der Weg in die große Freiheit

Von der Wohngruppe in die Wohngemeinschaft - ein erster Schritt zur Verselbstständigung. Wenn ein Einzug von den Wohngruppen 'Lärche' und 'Ahorn' auf die Wohngemein-

keit erreicht, oder sie haben sich aufgrund familiärer Schwierigkeiten und persönlichen Entwicklungskrisen mit der Bitte um Hilfe an das Jugendamt gewandt und wurden direkt in

äußern kann. In diesen Gesprächen werden Themen aufgegriffen, die den Mädchen wichtig sind und sie bewegen, wie zum Beispiel Familie, Freundschaften, Freizeitbeschäftigung, Gesundheit, Fröhliches und Belastendes. Einmal im Monat gibt es zusammen mit der zuständigen Fachberatung im Team eine Monatsauswertung, an der mögliche Belohnungen oder auch entsprechende Konsequenzen für Fehlverhalten ausgesprochen werden.

In sogenannten Lernzeiten gehen die Betreuerinnen individuell auf die schulischen Bedürfnisse und die Entwicklungsstufe eines jeden Mädchens ein.

In regelmäßigen, gemeinsamen Freizeitaktionen wie Gruppenabenden, Frühstück und Unternehmungen am Wochenende sowie Kurzfrei-

zeiten wird das Augenmerk auf die Gruppe und deren Zusammenhalt gelegt.

Natürlich gibt es - wie in jeder anderen WG auch - verschiedene Vereinbarungen und Regeln, an die sich jede halten muss, um ein gutes Zusammenleben zu gewährleisten, wie zum Beispiel den Putzplan einzuhalten. Und wenn doch einmal Konflikte auftreten, so lernen die Mitbewohnerinnen, diese untereinander zu regeln oder erhalten bei Bedarf Unterstützung von den Erwachsenen.

Haben die Mädchen dann im Laufe der Zeit gelernt, einerseits ihre täglichen Pflichten zu erfüllen, wie pünktlich zur Arbeit oder Schule zu kommen, regelmäßig zu kochen und zu essen, den Haushalt zu machen usw. und andererseits ihre Freizeit sinnvoll zu gestalten und ihre gewonnene Freiheit zu genießen, dann steht ihnen der Weg offen, in weiteren Verselbständigungsschritten erst in ein eigenes Appartement auf dem Heimgelände und dann in das Betreute Wohnen mit einer eigenen Wohnung außerhalb der Einrichtung zu wechseln. MF



schaften 'Eiche' oder 'Flieder' geplant wird, und er dann endlich vor der Tür steht, ziehen viele Mädchen mit großer Freude, vielen Versprechungen und neuen Vorsätzen in die neu gewonnene Freiheit. „Endlich länger wegbleiben können“ heißt es da, und „endlich mein Essen selbst kaufen können“.

Die zwei Wohngemeinschaften Eiche und Flieder befinden sich zusammen in einem der alten Gebäude auf dem Hohberghausgelände. In jeder Wohngemeinschaft (WG) können bis zu vier Mädchen wohnen, die in der Regel zwischen 16 und 19 Jahren alt sind. Jede hat ein eigenes Zimmer und einen Hausschlüssel; das Bad, Wohnzimmer und die Küche werden gemeinsam genutzt. Die jungen Frauen besuchen alle entweder eine weiterführende Schule oder befinden sich in einer Berufsausbildung.

Die Mädchen, die hier aufgenommen werden, sind entweder aus einer stationären Wohngruppe herausgewachsen, das heißt sie haben schon einen gewissen Grad an Selbstständig-

diese Gruppen aufgenommen.

Der Schwerpunkt der Arbeit in den Wohngemeinschaften liegt darauf, die Mädchen zur Übernahme von mehr Eigenverantwortung zu fördern. Sie sollen lernen, selbstständig zu werden. Durch die Betreuungszeiten, die im Unterschied zu den Wohngruppen nur noch von nachmittags bis spät abends stattfinden, sind die Mädchen in der Nacht und morgens auf sich allein gestellt und lernen so allmählich, ihren Tagesablauf eigenständig zu strukturieren. Dazu gehört auch die selbstständige Haushaltsführung, wie zum Beispiel Einkaufen, Kochen und Waschen. Bei dieser Bewältigung des Alltags werden die Mädchen von zwei pädagogischen Fachkräften und einer Diakoniehelferin unterstützt und individuell begleitet und gefördert.

Wöchentlich ist für jedes Mädchen ein zusätzlicher Einzeltermin vorgesehen, bei dem sich eine Betreuerin für nur ein Mädchen Zeit nimmt, das dann bei einem Ausflug oder bei gemütlichem Beisammensitzen ganz gezielt Wünsche und Anliegen

Auf dem Weg in die Selbstständigkeit

INFO: *Tamara, wie lange bist du schon im Hohberghaus ?*

Tamara: Ich bin seit Juli 2004 hier, also zwei Jahre.

INFO: *Und seit wann bist du in der Verselbstständigungsgruppe Flieder?*

Tamara: Im November letzten Jahres bin ich von der Wohngruppe Lärche in die Flieder gewechselt.

INFO: *Wie empfindest du den Unterschied zwischen den Gruppen?*

Tamara: Sehr groß. In der Flieder muss man sich selbst versorgen und man hat nicht den ganzen Tag Betreuerinnen um sich herum.

INFO: *Was hat sich geändert?*

Tamara: Ich bin mehr auf mich selbst gestellt. Ich muss selbst einkaufen, kochen und meine Wäsche waschen. Aber es macht mir Spaß, das alles selber machen zu können.

INFO: *Kommst du mit den neuen Freiheiten gut zurecht ?*

Tamara: Am Anfang habe ich sie zu sehr ausgenutzt und bin häufig zu spät nach Hause gekommen. Das hat sich aber schnell geändert und jetzt halte ich mich an die Regeln. Deshalb bekomme ich auch regelmäßig Belohnungen, z.B. Kinobesuch, Ausflug mit meiner Betreuerin usw.

INFO: *Wie verstehst du dich mit deinen Mitbewohnerinnen?*

Tamara: Das ist sehr unter-

schiedlich. Mit einigen gibt es öfter Streit, mit anderen komme ich gut aus. Mit einem Mädchen bin ich gut befreundet, mit ihr kann ich über alles reden.

INFO: *Wie tragt ihr eure Konflikte aus?*

Tamara: Manche Streitigkeiten versuchen wir miteinander zu klären. Es kommt aber auch vor, dass wir uns eine Zeit lang aus dem Weg gehen.

INFO: *Die Betreuerinnen sind ja im Vergleich zu den Wohngruppen zeitlich weniger bei euch. Kannst du trotzdem mit allen Wünschen und Anliegen zu ihnen kommen ?*

Tamara: Ja, die sind super und immer für uns da. Ab und zu sind sie anstrengend, wenn sie alles genau wissen wollen.

INFO: *Du machst hier im Hohberghaus eine Ausbildung zur Hauswirtschaftshelferin. Gefällt dir das?*

Tamara: Ja, aber es gibt auch Tage, an denen ich keine Lust habe. Lieber wäre ich Floristin geworden, aber leider hat mein Schulabschluss nicht dafür gereicht.

INFO: *Findest du es gut, dass die Ausbildung hier auf dem Gelände ist ?*

Tamara: Da ich zwei Tage in der Woche sehr früh in die Berufsschule nach Karlsruhe fahren muss, ist es bequem, hier in die Ausbildung zu gehen und ein wenig länger schlafen zu können.

INFO: *Was machst du in deiner Freizeit ?*

ner Freizeit ?

Tamara: Ich gehe mit meiner Clique weg, höre Musik, fahre Inliner, lese und besuche eine ganz liebe Person an einem be-



stimmten Ort...

INFO: *Wie lange wirst du noch in der Verselbstständigungsgruppe sein?*

Tamara: Das entscheidet sich bald bei einem Gespräch mit dem Jugendamt.

INFO: *Was kommt nach der Wohngruppe Flieder?*

Tamara: Danach kann ich in ein Appartement auf dem Hohberghausgelände ziehen. Ich denke, das wird bald sein, da ich im Juli 18 Jahre alt werde.

INFO: *Was wünschst du dir für die Zukunft?*

Tamara: Ich möchte bald so selbständig sein, dass ich in eine eigene Wohnung ziehen kann, möglichst in die Nähe meiner kleinen Schwester. Ich möchte meine Ausbildung gut abschließen und hoffe, dass ich dann einen Arbeitsplatz finde und finanziell unabhängig bin. MF



„Ich bin stolz darauf, dass ich mal ein Heimkind war...“

Info: *Derya, du hast ein paar Jahre im Hohberghaus gelebt. Heute lebst du selbstständig und machst gerade deine dritte Berufsausbildung. Wie bist du damals ins Hohberghaus gekommen?*

Derya: Meine Mutter ist mit uns Kindern oft von zu Hause wegelaufen, fast hundert mal. Aber sie ging immer wieder zurück. Irgendwann wollte mein Vater, dass ich in die Türkei gehe und dort verheiratet werde. Da bin ich wegelaufen. Ich war 13 und das Jugendamt hat mich zu einer Pflegefamilie in Pforzheim gebracht. Aber mit 13 ist das nicht so einfach, in einer neuen Familie anzufangen. Ich bin dann bald ins Hohberghaus gekommen.

Info: *Wie war das, als du hier angekommen bist. Hast du schnell Freunde gefunden?*

D: Ich bin in die Wohngruppe Lärche gekommen und es war ganz komisch, da mit so vielen am Tisch zu sitzen. Die haben mich dann alle ausgequetscht und mit mir eine Mutprobe gemacht. Als ich die bestanden hatte, waren alle meine Freunde. - Eigentlich wollte ich immer wieder nach Hause, das habe ich aber nicht gemacht. Meine Geschwister sind alle wieder nach Hause gegangen und mein Vater hat sie alle mit meiner Mutter in die Türkei geschickt. Aber sie sind wiedergekommen, ein Jahr später.

Info: *Wie war das mit den Gruppenregeln in der Wohngruppe Lärche. Ist dir das leicht gefallen?*

D: Die Regeln waren damals noch strenger als heute. Aber für mich war das nicht streng, zu Hause durfte ich ja gar nichts. Es war ungewohnt, mit fast zehn Mädchen zusammen zu wohnen, aber man gewöhnt sich dran. Das ist dann deine Familie. Und wenn man sich an die Regeln hält, kommt man schnell weiter. Ich bin mit sechzehn schon in die Verselbstständigungsgruppe gezogen, wo ich dann mehr Freiheiten hatte.

Info: *In welcher Schulklasse warst du und wie ging es dir da?*

D: Ich war in der siebten Klasse und der Schulwechsel fiel mir nicht schwer. Ich war das viele Umziehen schon gewohnt.

Info: *Wie lief es für dich hier im Hohberghaus? Was sind für dich wichtige Etappen im Rückblick?*

D: Ich habe die Ausbildung zur Hauswirtschaftshelferin gemacht. Das war anfangs eher eine Notlösung für mich. Aber ich habe dadurch meinen Hauptschulabschluss erhalten und habe dann gleich weitergemacht zur Hauswirtschaftlerin.

Info: *War das dein Traumberuf?*

D: Nein, natürlich nicht. Aber es war meine einzige Möglichkeit. Ich habe dadurch in meinem Fremdpraktikum Kontakt zum Hotelfach bekommen. Ich war zum Praktikum in einem Hotel für ein paar Wochen und habe mich dann dort um eine Lehrstelle beworben und habe sie auch gleich erhalten. Das war schon immer mein Traumberuf, Hotelfachfrau wollte ich immer gerne werden.

Info: *Wie lange machst du diese Ausbildung jetzt schon?*

D: Ich komme im Juli schon ins zweite Lehrjahr und ich strengte mich an, in der Schule gut zu sein, damit ich die Ausbildung verkürzen kann.

Info: *Wie kommst du mit deinem Lehrgeld zurecht.*

D: Das ist schwierig, denn das reicht mir gerade mal für die Miete meiner Wohnung. Wenn ich kein Wohngeld bekäme, dann wüsste ich nicht, wie ich das schaffen sollte. Dafür möchte ich

mich bei Oberbürgermeister Metzger herzlich bedanken, der sich für mich eingesetzt hat.

Info: *Im Hohberghaus hast du fast alle Instanzen durchgemacht?*



D: Ja, von der Wohngruppe Lärche über die Wohngemeinschaft Flieder bis zum Einzelwohnen und dem Betreuten Wohnen. Das war immer ein Erfolg, einen Schritt weiter zu kommen. Und im Rückblick ging das ziemlich schnell und war interessant.

Info: *Gab es nie Stress?*

D: Doch natürlich, mit meiner Erzieherin in der Wohngruppe habe ich mich gerne gestritten.

Info: *Wenn du so zurück schaust, was bedeutet für dich deine Zeit im Hohberghaus?*

...“

haus, welchen Stellenwert hat sie in deinem Leben?

D: Wenn ich mein Leben so überdenke, war das Hohberghaus etwas Gutes für mich. Ich bin eigentlich froh, dass ich hier war. Man muss halt mitarbeiten. Eigentlich wollte ich immer hier weg. Aber Dank dem Hohberghaus kann ich jetzt meinen Traumberuf machen, und mit der Hauswirtschaft habe ich eine gute Voraussetzung. Wenn man hier sein muss, denkt man halt immer, es ist alles doof. Aber es hat mir viel gebracht. Eigentlich bin ich stolz darauf, dass ich mal ein Heimkind war. Ich habe viel gelernt, auch meine Meinung zu vertreten. Und ich schäme mich nicht für mein bisheriges Leben. Vielleicht werde ich ja mal Chefin.

Ach ja, und meine Taufe möchte ich auch noch erwähnen, zu der ich in Bretten gekommen bin. Ich bin ja katholische Türkin (lacht).

Info: *Wie kam das denn?*

Ich ging mit meiner Freundin von meiner Wohngruppe öfter mal in die katholische Kirche, wir fanden das cool. Und dann haben wir am Firmunterricht teilgenommen und uns taufen und firmen lassen. Das war total schön. Und ich möchte auch mal katholisch heiraten.

Info: *Du machst abends noch Englischkurse, um dich beruflich weiter zu qualifizieren. Ein Stipendium vom Zonta-Club Bruchsal-Bretten hat dir das möglich gemacht. Was sind deine weiteren Ziele für dein Leben?*

D: Die Mittlere Reife will ich schaffen, das ist mein größter Wunsch. Und eine gute Hotelfachfrau werden. Im Ausland arbeiten fände ich auch ganz interessant, vielleicht in der Türkei, weil ich ja besser türkisch kann, als englisch. - Ach ja, und meinen Mann fürs Leben finden, Kinder haben und ein Haus. Aber ich hab ja nicht so viel Zeit fürs Private.

gh

Selbst ist die Frau

Jedes Jahr gibt es im Hohberghaus in der Verselbstständigungsgruppe einen Kurs, indem die Mädchen dieser Wohngruppe gezielt lernen sollen, was es bedeutet, auf eigenen Beinen zu stehen und ein selbstständiges und eigenverantwortliches Leben zu führen. Dieser Kurs nennt sich: "Selbst ist die Frau!" In diesem Jahr wurde der Kurs neu konzipiert und im März an vier Abenden durchgeführt.

Am ersten Abend geht es hauptsächlich darum, dass die Mädchen Interviews im Hohberghaus führen, um heraus zu finden, was die Leute denken, was Selbständigkeit beinhalten sollte. Dann sollen sie ihre eigenen Ressourcen in Bezug auf Selbständigkeit finden und sich selbst einschätzen, in wie weit sie diese Fähigkeiten schon ausgebaut haben, und woran sie vielleicht noch arbeiten müssten.

Am zweiten Abend geht es in Spielen darum, verschiedene Aspekte zu üben, z.B. Selbstbehauptung, Teamfähigkeit, Standhaftigkeit. Außerdem können und sollen die Teilnehmerinnen ihre eigenen Fähigkeiten einbringen und ihren Spaß an der Gruppe haben.

Am dritten Abend werden die Teilnehmerinnen auf eine Stadtrallye durch Bretten geschickt, um in Gruppen verschiedene Einrichtungen zu besuchen und um sich dort Informationen zu bestimmten Fragen zu holen. Bei den Einrichtungen in Bretten bekam diese Aktion schon im Vorfeld eine sehr positive Resonanz. Diese Anlaufstellen sind z.B. die Sparkasse Kraichgau, die Volksbank Bretten, das Bürgerbüro, die Agentur für Arbeit, die Stadtwerke und auch die Post. Die zu lösenden Fragen sind so ausgewählt, dass sie in der näheren Zukunft für die Mädchen eine Rolle spielen werden: Wie eröffnet man ein

Konto, wie fülle ich eine Überweisung aus, was ist ein Dauerauftrag, wie melde ich mich bei der GEZ an, gibt es für Telefon Vergünstigungen, was muss alles getan werden, wenn man umzieht, wie sind die aktuellen Gas,- Wasser und Strompreise, wo bekommt man den Strom her, was ist ein BAB-Antrag, und was ist kurz vor Beendigung der Ausbildung zu tun...? Den vierten Abend organisieren die Teilnehmerinnen selbst, er soll ein gemeinsames Essen und Programm beinhalten. Bei dem



Essen werden den Mädchen die richtigen Verhaltens- und Benimmregeln in einer Gesellschaft erläutert. Außerdem bekommen alle zum Abschluss einen Ordner, in dem die beschafften Informationen der Stadtrallye gesammelt sind.

Dieser Verselbstständigungskurs kommt in der Regel bei den Teilnehmerinnen sehr gut an. Der Sinn und die Notwendigkeit dieser Aktion sind auch offensichtlich, denn alle wollen ja früher oder später in eine eigene Wohnung ziehen und ein selbstständiges, unabhängiges und eigenverantwortliches Leben führen. Das Hohberghaus dankt allen Kooperationspartnern auch im Namen der Mädchen.

MG

Wir lernen fliegen ... - Betreutes Wohnen

Nun ist sie da, die eigene kleine Wohnung auf meinen eigenen Namen angemietet, lange ersehnt. Und als nun der Umzug tatsächlich bevorsteht, mischt sich unter die Freude auch ein wenig Unsicherheit: was erwartet mich, was muss ich alles tun, komme ich tatsächlich alleine zurecht?

So geht es einigen der jungen Menschen, wenn der Schritt in das Betreute Wohnen ansteht. Manche von ihnen haben schon einige Zeit im Hohberghaus gelebt, andere kommen auch erst, wenn es darum geht, die letzten Schritte in die Selbstständigkeit zu gehen. Je nach bereits vorhandenen Talenten, Begabungen und Wissen, die die jungen Menschen mitbringen, werden sie individuell von einer festen Betreuungsperson in verschiedenen Bereichen begleitet und unterstützt.

Hannah kann sich beispielsweise prima strukturieren, aber sie hat Angst vor dem Alleine sein. Mit ihr wird gemeinsam ein Tagesplan erarbeitet, feste Punkte an denen sie sich orientieren kann, mit Beschäftigungen und Anlaufstellen, die gegen die Einsamkeit helfen könnten.

Tobias macht eine Lehre und wird von seinem Meister für sehr begabt gehalten. Allerdings gefährdet sein morgendliches zu spät kommen seine Ausbildungsstelle. Bis das Ziel erreicht ist, dass Tobias fast immer pünktlich zur Arbeit kommt, sind viele kleine Schritte notwendig: Zunächst sucht seine Betreuerin ihn zwei Wochen lang jeden Morgen auf, um gemeinsam zu erreichen, dass Tobias rechtzeitig aufsteht und aus dem Haus geht. Dieses persönliche Erscheinen wird nach den zwei Wochen schrittweise durch Telefonanrufe ersetzt. Es werden Hilfskonstruktionen in den morgendlichen Ablauf eingeplant, die es Tobias ermöglichen, pünktlicher zu werden.

Mehrere Wecker werden im ganzen Zimmer verteilt und ein Belohnungsplan für pünktliches Erscheinen am Arbeitsplatz erstellt. Der Ausbildungsbetrieb kann dazu gewonnen werden, an diesem Belohnungsplan mit zu machen, so dass Tobias von allen Seiten Unterstützung erfährt.

Beate ist kreativ, besucht zuverlässig die weiterführende Schule, schafft es aber immer wieder, ihr Geld auszugeben, ohne zu wissen wofür. Auch das Chaos in ihrer Wohnung wird für sie zunehmend

schwieriger, in den Griff zu bekommen. Daher wird mit ihr gemeinsam ein Haushaltsbuch angelegt, bei jedem Betreuungstermin Belege gesammelt, Kontoauszüge überprüft, Kassensturz gemacht und rekonstruiert, wo das Geld hingeflossen ist. Um ihr mehr Sicherheit zu geben, bekommt sie das ihr zustehende Geld in der ersten Phase nur wochenweise ausbezahlt. Wichtige Überweisungen, wie Miete o.ä., werden zunächst durch das Hohberghaus getätigt. Nach und nach werden die Auszahlungsbeträge und -zeiten vergrößert. Bei Rückschlägen und Unregelmäßigkeiten wird gemeinsam besprochen und ggf. beschlossen, ob die Notwendigkeit besteht, wieder einen Schritt zurück gehen zu müssen, oder ob der Schreck über die eingetragene Mahnung bereits hilfreich genug war. Zur Beseitigung der Unordnung werden zunächst feste Putzzeiten und Kontrollen durch die Betreuerin vereinbart, manchmal ist auch gemeinsames Putzen und Aufräumen notwendig. Gemeinsam werden Ideen entwickelt, welche Anreize es ganz speziell für Beate geben kann, sich vermehrt um Ordnung und Sauberkeit - ohne äußeres

Zutun - zu kümmern.

Dies sind nur einige wenige, beispielhafte Inhalte des Betreuten Wohnens. Alle Themen, die das Leben bietet und ausmacht, können eine wichtige Rolle spielen:



die Bewältigung äußerer Anforderungen, Integration in das Berufsleben, Finanzen, Beziehungen zu anderen Menschen, psychische Probleme, Tagesstruktur, eigene Wünsche und Bedürfnisse. Den Phantasien und Methoden beim Entwickeln von kreativen Lösungen und Unterstützungsangeboten sind dabei kaum Grenzen gesetzt. Dabei sind selbstverständlich auch die jungen Menschen selbst gefordert und gefragt. Für die Unterstützung durch die Betreuungsperson gilt dabei die Leitfrage: Was benötigen die jungen Menschen, um die anfallenden Anforderungen und Probleme mit der Zeit ohne Hilfe - ohne die Jugendhilfe - bewältigen und ihr Leben eigenständig gestalten zu können? Dies kann bei manchen jungen Menschen allerdings auch bedeuten, dass andere, längerfristige Helfersysteme gefunden und aufgebaut werden müssen.

Unstrittig ist jedoch: Alle jungen Menschen benötigen bei ihren Flugversuchen Unterstützung, Verständnis, Toleranz, aber auch Konsequenzen und klare Stellungnahmen seitens der Erwachsenenwelt. Nur so ist es für sie möglich, sich zu orientieren, zu messen und sich in die Gesellschaft integrieren zu können.

ET

Harry Hütte und die Feuerprobe

An dem Tag, an dem sich die Menschen normaler Weise besinnen oder auch von Sinnen letzte Weihnachtseinkäufe tätigen – dem 23.12.- machte sich ein Bus mutiger Mädels auf ins unbekannte Niemandsland. Gepackt mit den wichtigsten 'Waffen', die man für diese Mördertour braucht: Schlitten, Weihnachtsgeschenke, Spiele, warme Klamotten, Musik und - als wichtigstes - Schneeketten, ging die Reise los.

An dem sagenumwobenen Ort angekommen (liegt irgendwo zwischen Schweiz, Frankreich und Bayern, genauer gesagt bei St. Georgen), wurde erst mal die gefährliche Landschaft erkundet. Überall lauerten große Bäume, wilde Tiere und Tonnen von Schnee.

Als die Festung belagert war, konnte bei leckerem Essen, Musik und Spielen entspannt werden.

Die erste Nacht brach an und ging ohne Verluste vorüber. Als

die Sonne am nächsten Tag das Licht der Welt erblickte, war aus der Festung noch kein Laut zu vernehmen.

Gegen Mittag stieß dann der Verstärkungstrupp dazu, der direkt ins Frühstücksgelage platzte. Bevor sich die armen Reisenden überhaupt stärken konnten, wurden sie mit der lebensgefährlichen Feuerprobe konfrontiert. Diese bestand aus einer blauen Mülltüte, einem steilen Abhang und den Freiwilligen. Todesmutig stürzten sich alle in die Tiefe und überlebten die Schikane glücklicherweise ohne größere Blessuren (blaue Steißeine ausgeschlossen).

Nachdem diese Prüfung überstanden war, konnte in die Amazonentruppe etwas Ruhe einkehren, um Vorbereitungen für den besinnlichen Heiligabend zu treffen. Wie in alten Zeiten wurden Wurzeln, Früchte und rohes Fleisch über dem Feuer gegrillt und verspeist (leckeres Raclette). Mit vollen Bäuchen wurde die Beute aufgeteilt, die in einem großen Sack aus der 'Hohburg' mitgebracht wurde. Als die Anteile verteilt worden waren, widmeten sich alle wieder ruhigeren Tätigkeiten.

Und die zweite Nacht brach an und ging ohne Verluste vorüber. Am Dritten Tag wurde die Gruppe durch zwei Nachzüglerinnen verstärkt, die extra den weiten und beschwerlichen Weg aus Karlsruhe auf sich genommen hatten, um ebenfalls die Feuerprobe zu überstehen. Nach einem kurzen Erkundungszug durch die fremde Stadt war es dann soweit. Ohne auf das eigene Leben zu achten, stürzten sich die zwei in die Tiefe... und schafften es bravourös, die eigenen Ängste zu überwinden.

Die dritte Nacht brach an und ging ohne Verluste vorüber. Am vierten Tag konnte nun das wagemutige Team mit den letzten

Zwei vervollständigt werden. Auch sie bewältigten die Feuerprobe ohne Schwierigkeiten und verschafften sich somit den freien Zugang zu Harry Hütte - der Bann war gebrochen. Um den Sieg zu feiern, wurden die Helden mit gutriechenden Ölen und Salben verwöhnt. Der Wellness-Tag war eine willkommene Abwechslung und lenkte von den Strapazen der vorherigen Tage ab.

Die vierte Nacht brach an und ging ohne Verluste vorüber. Kurz nach dem Morgengrauen und einer kleinen Stärkung stand schon die nächste Prüfung auf dem Programm.

Eine lange Irrfahrt ins weit entfernte Freiburg! Dieser sagenhafte Ort konnte nur unter größter Anstrengung und unendlich vielen Kurven erreicht werden. Kaum dort angekommen, trennten sich die Wege der Kumpaninnen. Kleine Gruppen erkundeten die fremde Stadt und kehrten nach einiger Zeit erfolgreich zum Treffpunkt zurück. Von dieser schwierigen Mission hungrig, kehrten die Furchtlosen in einem Gewölbekeller zu einem deftigen und üppigen Mahl ein. Nachdem alle Lebensgeister wieder geweckt waren, stand die Rückkehr an. Doch die Heimfahrt wurde durch einige Hürden erschwert: verschlossene Tiefgaragentore, kleine Auseinandersetzungen, volle Blasen und eisglatte Wege. Trotz dieser Strapazen erreichte die unerschrockene Truppe die sichere Hütte.

Nun brach auch schon die fünfte und letzte Nacht an und ging wieder ohne Verluste vorüber. Leider war am nächsten Tag die Mission auch schon komplett beendet. Um alle Verfolger in die Irre zu führen, wurden alle Spuren verwischt und die Heimreise angetreten.

Glücklich, weil sie alle Harry Hütte und die Feuerprobe überstanden haben, kehrten alle gesund und munter zurück in die Hohburg.

SS/MK



Erziehung braucht ihre Zeit

Beobachtet man die aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen, so wird deutlich, dass Jugendliche in Zeiten von steigenden Anforderungen in Leben, Schule und Beruf die Unterstützung ihrer Familie stärker und länger benötigen, als jemals zuvor. Jugendliche bleiben heute länger im Elternhaus, als noch vor zwanzig Jahren. Es ist normal und akzeptiert, auch über die Volljährigkeit bis in die Zwanziger hinein bei den Eltern zu leben. Wird die aktuelle Jugendhilfe dieser Gesellschaftsentwicklung gerecht? Einerseits werden mit flexiblen Hilfeformen neue Angebote geschaffen, die den Verbleib der Kinder und Jugendlichen in der Herkunftsfamilie ermöglichen und dadurch auch die Sozialausgaben schonen. Für einen großen Teil der Kinder und Jugendlichen, die diese Hilfen erhalten, ist dieses variable Betreuungsnetz, etwa bestehend aus Sozialer Gruppenarbeit in Verbindung mit Familienhilfe, eine gute Hilfe in ihrer Problembewältigung. Die Jugendlichen bleiben also eher in ihrer Familie. Ist die Aufgabe damit erfüllt?

Was passiert mit den Jugendlichen, die doch in die Situation einer Fremdunterbringung geraten? Die vollstationäre Heimerziehung erlebt derzeit eine deutliche Veränderung der zu betreuenden Kinder und Jugendlichen. Viele von ihnen haben bis zu ihrer Ankunft in der Wohngruppe schon einige niederschwellige Hilfeformen durchlaufen. Und nicht selten hat das Scheitern einer Hilfeform ihre Probleme innerhalb der Familie noch verschärft. Ihr „Scheitern“ in einer Hilfeform wird oft von ihnen selbst als ihr eigenes Versagen interpretiert. So sind die „neuen“ Kinder und Jugendlichen zum einen professionell geschult, was den Umgang mit Erwachsenen in Erziehungsfunktion

angeht - sie haben viele Pädagogen und Psychologen kommen und gehen sehen. Zum anderen sind sie zutiefst verunsichert und meinen, dass es eh keiner lange mit ihnen aushält. Diese Verletzungen sind manchmal sehr tiefgreifend und zeigen oft ein neues Maß an gebündelter Problematik in einer einzelnen Person. Die „Fälle“ werden schwerer, das heißt, die Hilfestellung muss tiefer gehen und mehr bewirken als bisher. Und eine vollstationäre Wohngruppe steht oft vor der Aufgabe, doch noch eine Entwicklung zu einem selbstbestimmten Leben herbeizuführen. Es liegt auf der Hand, dass dies nur gelingen kann, wo es Begleiter gibt, die über einen längeren Zeitraum verlässlich Hilfe anbieten, wo frühere Maßnahmen beendet wurden.

Wie lange dieser Weg ist, hängt in erster Linie von der Person des Betreuten selbst ab und kann schwer pauschalisiert werden. Aktuelle Bestrebungen, die Dauer der Hilfe auf einen bestimmten Zeitrahmen festzuschreiben, müssen aus pädagogischer und entwicklungspsychologischer Sicht hinterfragt werden.

Natürlich muss auch gespart werden. Es stellt sich jedoch die Frage, zu welchem Zeitpunkt Einsparungen sinnvoll und verantwortbar sind. Wenn die Hilfe auf Grund finanzieller Kürzungen zu früh beendet wird, steigt das Risiko, dass der Betreute nicht zu einem selbstständigen Leben fähig wird und auf Dauer fremde und teure Hilfe in Anspruch nehmen muss.

Zudem hat die Jugendhilfe-Effekten-Studie im Auftrag der Wohlfahrtsverbände gezeigt, dass die Heimerziehung insgesamt erfolgreich ist, und zwar ansteigend erfolgreich ab dem dritten Jahr. GB/JR/gh

Fachtag Genogrammarbeit

Große Resonanz fand der Fachtag zum Thema "Genogrammarbeit" am 5. Mai im Hohberghaus. Mit Bernd Roedel konnte ein renommierter Referent für eine Fachtagung gewonnen werden. Roedel ist Psychologischer Psychotherapeut und Lehrtherapeut. Er ist Mitbe-



gründer zweier Weiterbildungsinstitute in Berlin und Stuttgart und Autor des Standardwerkes "Praxis der Genogrammarbeit". Bei dieser Form der beraterischen und therapeutischen Arbeit wird der familiäre Stammbaum durchleuchtet und Lebensthemen, die sich oft über Generationen hinweg wiederholen und entwickeln, angeschaut. Der Fachtag fand große Resonanz.

Überwiegend Sozialpädagogen aus den verschiedenen Arbeitsfeldern der Jugendhilfe nahmen das Angebot zur beruflichen Weiterbildung wahr. Bei 120 Anmeldungen musste leider Schluss sein - mehr Teilnehmer wären im Hohberghaus organisatorisch nicht möglich gewesen. Ergänzt wurde der Fachvortrag durch Kurzworkshops vom Dozententeam der Fortbildungsstelle FoBiS Holzgerlingen. In Kooperation mit FoBiS bietet das Hohberghaus seit 6 Jahren zweijährige Weiterbildungen in Systemischer Beratung an und ab 2007 erstmals in Systemischer Therapie nach den Standards der Systemischen Gesellschaft. So professionalisiert das Hohberghaus stetig seine Weiterbildungsangebote und stellt sicher, dass die Mitarbeiter stets auf dem aktuellen fachlichen Stand sind. RC

Einweihung der Erziehungsberatungsstelle Pforzheim

Am 27.01.2006 wurde die 'Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und deren Familien aus Pforzheim' nach dem Start im Oktober 2005 offiziell eingeweiht. Eingerahmt durch die Grußworte von Bürgermeister Hager und der Geschäftsführerin des Diakonischen Werkes, Gudrun Mund und der Musik von Dennis Hartmann und Gunter Hauser wurde die Arbeit der Beratungsstelle vorgestellt. 5,25 Psychologen und Sozialpädagogen und eine Verwaltungsfachkraft haben unter der Leitung von Tom Handtmann in den ersten vier Monaten ca. 140 Familien oder Einzelpersonen beraten. Anlass für die Beratung waren im Schwerpunkt emotionale und Verhaltensauffälligkeiten beim Kind, gefolgt von Kommunika-



tion von Kindern, Jugendlichen und deren Eltern bei der Klärung individueller und familienbezogener Fragen. Darüber hinaus wird beraten bei Erziehungsfragen sowie bei Trennung und Scheidung, wenn Kinder und Jugendliche betroffen sind. Weitere Schwerpunkte sind Prävention, Beratung von LehrerInnen und ErzieherInnen sowie Angebote von Gruppen und Elternkurse. Die Besonderheit, dass ein örtliches Diakonisches Werk

Einweihungsfeier überraschend verstorben ist.

Wir haben uns gefreut, dass viele Gäste, auch von anderen Beratungsstellen, von Schulen, als politische Entscheidungsträger und vom Amt für Jugend und Familie unserer Einladung zur Einweihungsfeier gefolgt sind. Wir sehen dies als Zeichen von einem guten Miteinander und als Herausforderung für eine fachlich gute Arbeit unserer Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und deren Familien aus Pforzheim. *Jochen Röckle, Gesamtleitung Hohberghaus*



tionsstörungen oder Konflikten innerhalb der Familie und allgemeinen Erziehungsfragen. In den folgenden Monaten sollen aufsuchende Angebote eingerichtet werden und Projekte in der Vernetzung mit Kooperationspartnern in Beratungsstellen und Schulen umgesetzt werden. Im Vordergrund der Beratungsarbeit steht also die psychologische und pädagogische Bera-

und ein freier Träger der Jugendhilfe sich im Rahmen einer Trägergemeinschaft dieser gemeinsamen Aufgabe verschrieben haben, wurde bei der Veranstaltung auch noch einmal deutlich. An dieser Stelle möchten wir auch Michael Klinger gedenken, der als stellvertretender Geschäftsführer des Diakonischen Werkes Pforzheim anwesend war und wenige Wochen nach der



Rekordebuch Hohberghaus

Ellie Vogt staunt seit langem über besondere Fähigkeiten ihrer Tagesgruppenkinder: „In meiner jahrelangen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen bin ich immer wieder darauf gestoßen, dass jeder in einem bestimmten Bereich ein besonderes Talent hat, das man erkennen, entdecken muss. Ist diese Begabung erst einmal geweckt, sind Kinder und Jugendliche mit Feuereifer bei der Sache. So kam mir dann eines Tages die Idee, ein Rekordebuch, ähnlich dem Guinnessbuch zu machen. Bei der Entstehung war dann hautnah mitzerleben, mit welcher Freude, Energie und Motivation alle ihr persönliches Talent zum leuchten brachten. Es war eine Bereicherung für alle. Und ich bin mir sicher, dass es noch viel mehr Talente gibt, die zu entdecken wären. Stoff für weitere Bände.“

Und dass diese manchmal lustigen und unterhaltsamen Fähigkeiten der Jugendlichen auch eine tiefere Bedeutung im pädagogischen Alltag haben, wird im Vorwort des Buches betont: „Jeder Mensch ist ein einzigartiges Geschöpf Gottes. Und bei allen Problemen und Grenzen, die wir haben, haben wir auch ganz individuelle Stärken und Fähigkeiten. Und nicht nur diese Fähigkeiten, sondern der ganze Mensch ist in der Kombination seiner Eigenschaften etwas ganz Besonderes. Denn es gibt nie Licht ohne Schatten, und manche Stärken entwickeln sich nur auf dem Hintergrund manchmal unangenehmer Schwierigkeiten. Seine Stärken entdecken ist so wichtig, wie das Akzeptieren sei-



Foto: Peter Hölzle

ner Grenzen und Schwächen.“

In diesem Rekordebuch sind einundzwanzig Jugendliche mit ganz erstaunlichen Aktionen zu sehen. Da gibt es das Gummimädchen, das sich furchterregend verbiegen kann, der Junge, der alleine einen Kleinbus zieht, oder den Scherbenläufer, der wie ein Fakir mutig in die Glassplitter tritt. Alle Artisten wurden auf großformatigen Fotos festgehalten und das Ganze ist auch als Ausstellung verfügbar.
gh

Mitmachen Ehrensache

Vor drei Jahren haben die Jugendstiftung Baden-Württemberg und das Stuttgarter Jugendhaus e.V. damit begonnen, einen Aktionstag für Jugendliche in Stadt- und Landkreisen anzubieten. Dieses Jahr beteiligten sich einige Lehrer und Schüler der Hohberghaus an dieser Aktion, da das Hohberghaus selbst auch oft von großzügigen Spenden profitiert. Die Schüler sollten ihre Arbeitskraft bewusst dafür einsetzen, anderen zu helfen. Der Erlös dieses Tages kommt der „Hänsel und Gretel-Stiftung Karlsruhe“ zugute. Im Vorfeld wurde mit den Schülern über die Idee des Ehrenamtes gesprochen, dass es Spaß machen kann, zu arbeiten, um anderen zu helfen. Nach diesen Informationen entschieden sich alle Schüler, an diesem „Internationalen Tag des Ehrenamtes“ teilzunehmen. Mit Unterstützung des Oberbürgermeisters der Stadt Bret-

ten, Herrn Paul Metzger, hatte sich der Amtsleiter des Städtischen Bauhofs Bretten, Herr Flohr, spontan bereit erklärt, die Schüler zu beschäftigen.

17 Schüler und drei Lehrerinnen aus drei verschiedenen Klassen fanden sich am Städtischen Bauhof ein, um dort die ihnen zugewiesenen Aufgaben in Empfang zu nehmen. Die erste Gruppe mit sechs Oberstufenschülern arbeitete in Rinklingen an einem zugewachsenen Bahndamm. Sie rissen Unkraut aus und reinigten die Grünanlagen von Abfällen. Drei Schüler der Klasse 7 arbeiteten beim Hallenbad, fegten Laub zusammen und säuberten ebenfalls die Grünanlagen von Abfällen. Die restlichen sechs Schüler der siebten Hauptschulklasse befreiten einige der Rasenflächen des Städtischen Friedhofs von Laub. Einige der Schüler waren ganz entrüstet



angesichts der Dinge, die da so im Verborgenen lagen. So lachte sich Christian kaputt über einen BH, über Messer und Gabel und einige einzelne Schuhe, die er im Gebüsch fand. Mustafa wiederum ekelte sich vor leeren Zigarettenschachteln und alten Fleischkonserven. Der Vormittag war ein voller Erfolg und alle Schüler waren stolz auf ihre geleistete Arbeit. Vincenzo meinte abschließend: „Das hat mir Spaß gemacht. Können wir das nächstes Jahr wieder machen?“
ST/JL

Acht „Azubinen“ alleine im Wald...

Es war einmal ... der große Traum eines Einrichtungsleiters, mit seinen Auszubildenden eine ganz besondere Freizeit zu unternehmen. Und es waren Menschen da, die diesen Wunsch erhört und durch eine großzügige Spende ermöglicht haben.

Am 6. Juni 2006 ging es los. Eine Überraschungsfreizeit sollte es werden und die Auszubildenden erfuhren erst im Bus, wohin die Reise geht. Unser Ziel war die „Wolfsteiner Hütte“ im Bayerischen Wald, hier wollten wir nun für drei Tage an erlebnispädagogischen Projekten teilnehmen.

Eine unheimliche Nachtwanderung, ohne Taschenlampen und



ander verlassen mussten. Ängste überwinden und Unvorstellbares zu riskieren geht nicht ohne die Hilfe und das Wissen anderer. Klettern und Abseilen waren die Themen unseres letzten Tages in der Wolfsteiner Hütte. Ganz mutige ließen sich vom Balkon abseilen, wer es etwas ruhiger

druckende Freizeit, die den Teamgeist in der Gruppe ständig gefordert und geformt hat. Wir Ausbilder haben gespürt, da geht doch was

Auf diesem Wege sagen wir - Afife, Alica, Lena, Juvena, Nicky und Nadine, Tamara und Cassandra, Herr Dauth und Frau v. Staden - herzlichen Dank an die Firma Wöhrle Reisen für die kostenlose Fahrt und an den VBU Bretten, Herrn Prof. Dr. Veith, der uns diese tolle Freizeit mit einer zusätzlichen Spende von 500 Euro ermöglicht hat.

AvS



Fackeln, schufen die ersten Kontakte zu Landschaft und Natur. Den Wald nicht sehen, aber hören und riechen können. Die Angst überwinden und alleine im Wald in der Dunkelheit eine Strecke zurücklegen, die man nicht kennt, wohl wissend, dass am Ziel die Gruppe wartet.

Der Umgang mit Seilen, Haken, Knoten und Rollen musste erlernt werden, damit wir die Schlucht im Mitterfirmansreuter Wald überqueren konnten.

Auch hier musste die Gruppe zuverlässig sein, jeder musste sich auf den anderen verlassen können. Und es war spannend für die Ausbilder, sich von ihren Azubis absichern zu lassen und auch spannend, wenn Streithähne sich helfen und nun aufein-

wollte, konnte erste Erfahrungen an der Kletterwand erleben. Rückblickend war es eine beein-



„Gerechtigkeit für unsere Kinder“

Unter dem Thema 'Gerechtigkeit für unsere Kinder' fand am 21. Mai der diesjährige Tag der offenen Tür statt.

Beim Eröffnungsgottesdienst

lebenden Afrikaner, der immer wieder Hilfslieferungen in sein Heimatdorf begleitet.

Dank hoch motivierter Schüler kamen 310 Euro zusammen, die jetzt Modibo Coulibaly an seinen

Spielangebote für Kinder und Jugendliche.

Vom beliebten Kistenklettern über alte Straßenspiele bis zur WM-Torwand und dem Lebend-Kicker war viel geboten.

Bei Besichtigungen der Gruppen- und Unterrichtsräume konnte man sich über die pädagogische Arbeit im Hohberghaus informieren. Und in Workshops durfte man die Arbeit der Hauswirtschafterinnen und der Gartenbaufachwerker ausprobieren und sein Werkstück oder die Topfpflanze gleich mitnehmen.

Einer der Höhepunkte des Tages war das Benefizprojekt, das José Miranda zusammen mit dem Hohberghaus zu Gunsten eines Heims für Straßenkinder in Brasilien durchführt. Miranda präsentierte mit einem Live-Auftritt seine neue Benefizsingle und sammelte Spendengelder für das Casa Pequeno Davi. Dieses Projekt wird auch von internationalen Fußballstars unterstützt. Als Ergebnis seiner Aktion, bei der es unter anderem Spielertrikots zu gewinnen gab, können nun Miranda und das Hohberghaus 350 Euro an das Kinderheim in Brasilien überweisen.

Weitere Informationen unter www.dhrecords.com/Miranda.

gh/ST



zusammen mit der Luthergemeinde Bretten betonte Pfarrer Becker-Hinrichs die Bedeutung der Gerechtigkeit für eine Gesellschaft. Gott sei dabei klar parteiisch und auf der Seite der Schwachen und Bedürftigen. Und wie eine Gesellschaft mit ihren Schwächsten umgeht, sei ein Maß für ihre Gerechtigkeit, so Becker-Hinrichs im Anschluss an das Jeremia-Zitat 'Gerechtigkeit erhöht ein Volk.' Und Gesamtleiter Jochen Röckle betonte, dass es dem Hohberghaus darum gehe, sich für die Entwicklungs- und Bildungschancen der Kinder und Jugendlichen einzusetzen und somit die Zukunft unserer Gesellschaft mitzugestalten.

Dabei dachte das Hohberghaus nicht nur an seine eigenen Schützlinge. Die Schüler der Hohbergschule setzten das Thema mit einem eigenen Benefizprojekt um: Sie verkauften ihre Kunstobjekte zu Gunsten von Schulkindern in Mali. Die Klassenlehrerin hat Kontakt zu einem aus Mali stammenden, in Deutschland

Bruder in Mali überweist, der die Schulen seiner Umgebung versorgt. Dort werden Schulmaterialien angeschafft, die für unsere Schüler selbstverständlich, in Afrika aber Luxus sind. So sorgen die Kinder der Hohbergschule für Gerechtigkeit unter Kindern. Infos und Bilder zur Spendenaktion unter www.coulibaly.de.

Mitgestaltet wurde das Fest von den mittelalterlichen Gruppen

'Paravicini' und den 'Krämern und Halunken', die zusammen mit den hauseigenen 'Zinngießern' ein Lager aufstellten und für viel Atmosphäre sorgten.

Die Jugendkappelle Zaisenhausen sorgte mit einem Platzkonzert beim Mittagessen für Stimmung. Genauso wie die



José Miranda und Jochen Röckle mit dem Scheck für Casa Pequeno Davi

Freiburger Praktikanten in Bretten

Wir befinden uns im Jahr 2005 gegen Ende November.

An einem Sonntagabend haben sich zwei junge Frauen irgendwo im Breisgau getroffen, sie haben ihr Auto voll gepackt und sind Richtung Bretten gestartet. Dort angekommen begann das große Abenteuer 'Heimpraktikum'!

Als erstes galt es, einen Schlüssel für die Praktikanten-Wohngemeinschaft zu erobern und die Zimmer zu beziehen. Die Aufregung, was wohl auf uns zukommen würde, stieg von Minute zu Minute.

Was erwartete man von uns? Wie sieht der Alltag in einer vollstationären Gruppe aus?

Diese Fragen und noch viele mehr gingen uns in der ersten Woche des Praktikums nicht aus dem Kopf.

Schwierig war es, sich von einem Schüleralltag auf den ganz normalen Wahnsinn' der Grup-

pen 'Lärche' und 'Ahorn' einzustellen.

Wer von uns hat vorher jemals einen Ämtergroßputz kontrolliert oder ist für den Großeinkauf zuständig gewesen? Jedenfalls wir, die Freiburger Praktikantinnen, nicht.

Situationen, die wir so vorher noch nie erlebt hatten, gab es in unserem sechswöchigen Praktikum zu genüge. Dies führte dann teilweise auch zu größeren und kleineren Frustrationen und Aggressionen auf alles Mögliche.

Ungewohnt war es für uns, erst gegen 12 Uhr den Dienst zu beginnen, dafür um 19 Uhr noch auf der Gruppe zu sein. Resultat daraus waren lange Abende mit Gesprächen über Gott und die Welt.

Die Arbeit mit den Mädchen hat uns viel Spaß gemacht, auch wenn sie

nicht immer leicht und öfters mit etwas Stress gewürzt war.

Unser persönliches Ziel, eine Entscheidung zwischen Kindergarten oder Heim als späteres Arbeitsfeld, haben wir erreicht. Alleine aus diesem Grund war das Praktikum im Hohberghaus ein voller Erfolg. Außerdem war die Zeit in Bretten für uns eine Erfahrung, die uns für unsere weitere Zukunft sicher eine große Hilfe sein wird.

Ein Dankeschön möchten wir an die beiden Gruppen 'Ahorn' und 'Lärche' richten, sie haben uns gut aufgenommen und Geduld gezeigt, wenn die Dinge nicht so gut liefen.

Die Praktikantinnen der Evang. Fachhochschule in Freiburg.

Die „Arche Noah“ 2006

Eine Wohngruppe im Wandel

Nachdem vor nur einem halben Jahr der Schwerpunkt der Alltagsarbeit in der Außenwohngruppe „Arche Noah“ durch die Vielzahl an Jugendlichen in Ausbildung stark geprägt war, so steht diese Gruppe nun vor der nächsten Wandlung: der Übergang der inzwischen jungen Erwachsenen in andere Wohnformen ist ein logischer und wichtiger Schritt auf ihrem Weg der Verselbständigung.

Und so heißt es einerseits Abschied nehmen, andererseits öffnen die Tür und die Gruppe öffnen, die nun neu die Hilfe in Anspruch nehmen werden. Drei Einzüge in kurzer Zeit senken das Durchschnittsalter deutlich, und ganz plötzlich schauen sich die MitarbeiterInnen wieder nach Sandspielzeug um. Die Schaukel muss dringend renoviert werden und die Duplo-Bausteine sind wieder hoch im Kurs.

Es ist ein solcher Wechsel an

Beziehung und an Alltagsaufgaben, der die Arbeit in einer vollstationären Wohngruppe wie der „Arche Noah“ reizvoll

macht. Maßgeblich ist dabei aber, dass nicht aufgrund knapper geldlicher Ressourcen die Verweildauer der Kinder und Jugendlichen herabgesetzt wird. Vielmehr erscheint es speziell im Rahmen der vollstationären Erziehung dringlicher denn je, ein stabiles personenbeständiges Angebot an Betreuung und Förderung anzubieten. Die Außenwohngruppe mit ihrem Angebot ist meist die letzte Station auf einem verwirrenden Weg durch unterschiedliche Hilfsmaßnahmen für die Kinder und ihre Familien. Spätestens hier muss dann den Kindern und Jugendlichen ein Raum gegeben werden, an dem sie in Ruhe zu sich selbst finden können. Dies ist Anspruch und raumfüllende Auf-



gabe zugleich...

Und dann ist da ja auch noch das mittelalterliche Projekt, dessen Teilnehmer sehr aktiv sind:

„Wir waren sehr erfreut über den durchweg positiven Zuspruch, den wir am Tag der offenen Tür im Haupthaus erfahren durften. Das macht Lust auf mehr: Karlsruhe vor dem Schloss, Kloster Maulbronn, Bretten und Schloss Neuenbürg sind nur einige Stationen, die wir dieses Jahr anstreben! Wer mehr erfahren will, auch über die Feste in Spanien, Belgien und Frankreich, der findet unter www.zinggiesser-bretten.de jede Menge Informationen und Bilder.“

GB

Weihnachtsspenden 2005

Das Hohberghaus bedankt sich für seine Kinder und Jugendlichen ganz herzlich bei den zahlreichen Spendern, die die Kinder mit einem Geschenk zu Weihnachten erfreut haben.

Für Kinder, die in ihrem Leben bereits schwierige Erfahrungen gemacht haben, ist es eine unerwartete und sehr wohlthuende Zuwendung, von fremden Menschen ein Weihnachtsgeschenk zu erhalten. Solche Unterstützung schafft in ihnen neues Vertrauen in ihre Mitmenschen und erhöht die Zuversicht in die eigene Zukunft und Lebensgestaltung. Deshalb hatten alle Geschenke einen unermesslich hohen Wert – für die Kinder, das Hohberghaus und darüber hinaus auch für die Zukunft unserer Gesellschaft. Bedanken möchte sich das Hohberghaus auch bei den Firmen, die mit Geldspenden gezielte Projekte in der Freizeitgestaltung der Kinder und Jugendlichen unterstützen:

* Mit einer Spende von 500,- Euro unterstützte die Sportgruppe der Firma Neff GmbH die Weihnachtsfreizeit der Mädchenwohngruppen.

* Stephanie Roth vom Schweizer Hof Bretten spendierte den Mädchen der Wohngruppen 'Ahorn' und 'Lärche' zwei Computer im Wert von 580 Euro, an denen diese nun ihre Hausaufgaben machen können.

* Familie Fischer vom Brettener Bistro „Max & Moritz“ veranstaltete eine Weihnachtsbäckerei und sammelte eine Spendensumme von 100 Euro.

* Die Firma Renschler Rohrleitungssysteme in Knittlingen entschied sich spontan, mit 1000 Euro freizeit- und musikpädagogische Projekte für Kinder und Jugendliche zu unterstützen.

* Der Disco-Park 'CO2' in Karlsruhe überraschte das Hohberghaus am 23.12. mit einer Spende von 1000 Euro für Kanuwochenenden der Wohngruppen im Schwarzwald. Die

Mitarbeiter des Disco-Parks haben dafür auf ihre Weihnachtsgratifikation verzichtet.

* Das Zehrhaus Pravicini unterstützt mit 1000 Euro und einem Aktionstag ein Projekt zur Lagerung der erlebnispädagogischen Materialien.

* Die Firma Tobler & Knapp in Gölshausen erfreute die Tages-

gruppenkinder mit 30 Weihnachts-

geschenken.

* Frau Sauter-Schmitt, Betriebsrätin bei der Blanco AG,

verzichtete auf Geschenke zu ihrem Geburtstag und spendete

statt dessen 400 Euro, die von der Firma Blanco um weitere

100 Euro zur Anschaffung von Fahrrädern erhöht wurden.

* Die Firma Küchen-Friedrich in Bruchsal bezuschusste eine neue Küche mit 1000 Euro.

* Je 250 Euro spendeten die Firmen Keppler GmbH, MSW Haagen aus Oberderdingen, Rinderspacher aus Bretten, Peugeot Schlimm aus Knittlingen, das Planungsbüro Simon aus Walzbachtal und die Sparkasse Kraichgau.

* Die Firma Albs Alltronic, Balthasar Schmidt spendete 500 Euro.

* Die Firma Robitek Bihlmaier GmbH unterstützte die Weihnachtshüttenfreizeit mit 300 Euro.

* Frau Schwuchow und die Firma SBS Software spendeten zusammen insgesamt 1500 Euro für Anschaffungen von erlebnispädagogischen Geräten.

* Eine anonyme Firma aus Mühlacker spendete 700 Euro.

* Ein anonymer Spender hat beim Jugendamt 300 Euro für eine betreute Familie abgegeben.

* Der Sportpark Gärtner in

Ubstadt-Weiher organisierte zum wiederholten Male eine Weihnachtswunschbaumaktion und übergab den Kindern des Hohberghauses fast 50 Geschenke.

* Weitere Spenden kamen vom Radshop Rapp in Königsbach-Stein, der Sparkasse Pforzheim-Calw, dem Ortsvorsteher von Sprantal, Bernd Schäfer, der Fir-



ma Uwe Etzel in Mailbronn sowie vielen weiteren Spendern.

Auch den nicht genannten und anonymen Spendern dankt das Hohberghaus ganz herzlich. Alle Spenden kommen vollständig über gezielte Projekte den Kindern und Jugendlichen zu Gute.

Für das Hohberghaus war diese Spendenaktion insgesamt eine spontane Aktion, die sich ganz ungeplant bei einem Pressegespräch anlässlich einer Spendenübergabe ergab. Die riesige Spendenbereitschaft der Menschen in und um Bretten hat alle im Hohberghaus erfreut und fast auch ein wenig beschämt.

Ganz herzlich möchte sich das Hohberghaus an dieser Stelle besonders auch bei Gabriele Meyer, der Chefredakteurin der Brettener Woche, bedanken. Sie ist die Initiatorin dieser Aktion und hat mit viel Arbeit dieses Spendenprojekt ermöglicht und begleitet.

Für das Evang. Hohberghaus: Jochen Röckle, Gesamtleiter

Weihnachtsmarkt-Spende vom Zonta-Club

Zum wiederholten Male spendete der Förderverein des Zonta-Clubs Bruchsal-Bretten den Erlös seiner Weihnachtsmarkt-Aktion in Bretten dem Hohberghaus. In diesem Jahr übergaben die Präsidentin Margret Frühsorger und Ingrid Reinacher einen Scheck über 3000 Euro.

Inzwischen gehört der Zonta-Club zu den regelmäßigen Förderern des Hohberghauses. Mit der aktuell gespendeten Summe wird die Arbeit mit Auszubildenden unterstützt. So wurden im Ausbildungsbereich neue Ausbildungsstellen für Gartenbaufachwerker geschaffen. Bei der allgemein schwierigen Lage auf dem Lehrstellenmarkt ist es besonders wichtig, Jugendlichen mit erschwerten Zugangsbedingungen eine Möglichkeit zur Ausbildung und damit zu einem selbstständigen



Leben zu bieten.

Der Zonta-Club ist eine Vereinigung berufstätiger Frauen, die es sich zum Ziel gesetzt hat, besonders Mädchen in ihren Möglichkeiten zu stärken.

Und so unterstützt dieser Club auch projektartig einzelne Jugendliche mit Stipendien zur Ausbildungsförderung oder für Musik- und Kunstunterricht, um diesen

einen verbesserten Start ins gesellschaftliche Leben zu ermöglichen.

Gesamtleiter Jochen Röckle dankte sich bei den Damen besonders auch für die kontinuierliche und engagierte Unterstützung, die mitunter auch zu der Weihnachtsspendenaktion in Zusammenarbeit mit der Brettenner Woche geführt hat. gh

Fahrräder für die Wohngruppen



Die Benutzung eines Fahrrades ist für die meisten Menschen eine Selbstverständlichkeit. Für die Mädchen der Wohngruppen ist das jetzt endlich auch so der Fall. Im November 2005 spendete der Logo-Gottesdienst in Unteröwisheim eine Kollekte für ein Fahrrad und die Familie Diewald, die in Kraichtal-Münzesheim ein Zweiradgeschäft betreibt, spendete im April gleich fünf gebrauchte und sehr schöne Fahrräder für das Hohberghaus.

Seither genießen es die Mädchen, den langen Weg in die Stadt zum Arztbesuch oder zum Einkaufen oder einfach nur in den Ausgang schnell mal mit dem Fahrrad zurückzulegen. Das ergibt einen höheren Freizeitwert und mehr Selbstständigkeit. gh

Personalia

In den letzten Monaten wurden im Hohberghaus mehrere langjährige MitarbeiterInnen in den Ruhestand verabschiedet.

Marianne Lutz war 32 Jahre lang in den Mädchenwohngruppen tätig. Lange Jahre war 'Lutzi', wie sie von Mädchen wie MitarbeiterInnen liebevoll genannt wurde, Gruppenleiterin und gute Seele in der Gruppe Lärche, bevor sie dann in die Verselbstständigungswohngruppe „Eiche“ wechselte. Und dass sie nach einem so langen Berufsleben im Hohberghaus nicht einfach aufhören kann, zeigt ihre ehrenamtliche Mitwirkung bei verschiedenen Festen, wie z.B. dem Tag der offenen Tür, an dem Sie mit dekorierte und den ganzen Tag im Azubi-Shop Dienst tat.

Heidi Käßer hat mit ebenfalls 32 Jahren fast ihr ganzes Berufsleben in der Hohbergschule verbracht. Von 1974 bis 1994 war sie Schulleiterin und daneben und danach immer eine geduldige und freundliche Lehrerin und Kollegin. Da Sie gerne nach Afrika reist, wurde sie von ihrem Kollegium mit einer Bananenstaude beschenkt und als Überraschung sehr exotisch verabschiedet.

Gerd Hindenlang war 23 Jahre lang Hausmeister im Hohberghaus. Und wenn man überall zu Reparaturen gerufen wird und alles richten soll, was nicht mehr tut, dann braucht man schon sehr gute



Nerven. Besonders, wenn man so herzensgut sein will, wie 'Hindi', der mehr war, als nur Hausmeister. Denn er konnte einfach (fast) alles und sah sich immer als Teil vom großen Ganzen.

Nach zehn arbeitsreichen, aber auch lustigen Jahren hinterm Schreibtisch in der Buchhaltung wurde Marianne Roland in den wohlverdienten Vorruhestand verabschiedet.



Und auch Barbara Schaier wurde am Tag der offenen Tür nach 14 Dienstjahren in der Großküche feierlich verabschiedet. Auch sie möchte den Vorruhestand genießen.



Das Hohberghaus wünscht allen viel Ruhe, Gesundheit und Gottes Segen.
gh



Völkerballturnier mit Film und Trainingslager

Das Hohberghaus Bretten hatte wieder benachbarte Jugendheime zum offenen Völkerballturnier eingeladen. Zum Turnierstart konnten sieben Mannschaften begrüßt werden. Neben den beiden Mannschaften des Hohberghauses, die sich in einem Spezialtraining in mehreren intensiven Trainingseinheiten auf dieses Turnier vorbereitet hatten, nahmen Gäste aus Bruchsal, Walldürn und Mannheim teil.

Ein eigenes Videoteam des Hohberghauses sorgte für einen kleinen Film mit einigen Interviews der Helfer, Spieler und Organisatoren.

Viele fleißige Hände hatten im Vorfeld für einen reibungslosen Turnierablauf gesorgt. Dabei waren Waffelbäcker, Getränkeverkäufer, die Helfer des Auf und Abbaus und die fleißigen Spielfeldumränder in Aktion. Vergessen werden darf auch nicht das Hausmeistertrio, das mit seinem Geheimschnitt für einen fast schon englischen Rasen und damit fabelhafte Spielbedingungen

sorgte. In zwei Gruppen spielte man die vier Halbfinalisten aus. Dabei setzte sich die zweite Mannschaft des Hohberghauses durch und zog in tollen und spannenden Spielen mit einer Klasse Leistung ins Halbfinale ein. Die beiden Halbfinalspiele waren sehr spannend. Dabei konnten sich die Mannschaften vom Kinderhaus St. Raphael und St. Kilian durchsetzen und zogen ins Finale ein.

Im kleinen Finale besiegte die Hohberghaus-2-Crew die Jungs und Mädels von St. Anton aus Mannheim, und sicherte somit den Farben des Hohberghauses den dritten Platz im Turnierklassement.

Am Ende eines aktionsreichen Tages sah man nur glückliche und strahlende Gesichter. Zum einen bei den Jugendlichen, denn jede Mannschaft, egal ob erster oder siebter Platz be-



kam einen Pokal und eine Urkunde getreu dem Motto „Dabei sein ist alles“. Und zum anderen bei den Organisatoren, denn es hat wieder einmal alles geklappt. Vom Aufbau über den Spielablauf, die kulinarische Versorgung. Und auch das Wetter hatte es gut gemeint, denn so mancher holte sich unter der drückenden Sonne Bretten an diesem Samstag seinen ersten Sonnebrand des Jahres. JK

**Sie suchen nach einer
wirklich sinnvollen
Geldanlage?**

**Wir geben Kindern
eine Zukunft...**

**Beteiligen Sie sich an
unseren Projekten.**

Wir informieren Sie gerne:
Evang. Hohberghaus Bretten
Hr. Jochen Röckle
Tel: 07252 5870
gesamtleitung@hohberghaus.de

**Anzeige
THEMA-Druck**